



Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

GESCHÄFTSBERICHT 2017



RISIKEN SENKEN – UNFÄLLE VERMEIDEN –
LEBENSQUALITÄT ERHALTEN



Rückblick und Ausblick: Stiftungsvorstand Claus Weingärtner über drei Jahre Stiftungsarbeit.

© Michael Grosler

EIN STARKES JAHR!

Wenn wir als Vorstand der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT auf das Jahr 2017 zurückblicken, dann fallen uns unzählige Begegnungen mit äußerst interessanten Menschen ein. Sie bilden ein Spektrum der Gesellschaft: Es reicht von den hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Wirtschaft bis hin zu den ebenso wichtigen Frauen und Männern an der Basis, die sich mit großem Engagement einsetzen und denen es am Herzen liegt, dass sich niemand von ihren lieben, betreuten Sportlerinnen und Sportlern „weh tut“.

Denken wir an die vielen Veranstaltungen in 2017, so sticht natürlich das Parlamentarische Gespräch am 30.03.2017 im Deutschen Bundestag ins Auge. Hier im Zentrum der Macht einer Reihe von Abgeordneten des Deutschen Bundestages sowie zahlreichen Büroleiterinnen und Büroleitern von Abgeordneten die Themen Sicherheit und Unfallprävention im Sport nahebringen zu können, das war schon ein Highlight! Und manche Münder blieben offen, als wir mit Hilfe unseres Kuratoriumsvorsitzenden Franz Müntefering deutlich machten, welche Kosten durch Sportunfälle und Sportverletzungen entstehen – zusätzlich zum individuellen Leid und zusätzlich zu den Einschränkungen, die eine Sportpause mit sich bringt. Mit Blick aus dem Sitzungszimmer auf die Reichstagskuppel hoffen wir auf einen nachhaltigen Eindruck bei den Entscheidern.

Auch in Berlin wie andernorts mussten wir lernen, dass Mühlen oftmals langsam mahlen und dass – je konkreter es wird – die Frage der Zuständigkeit gestellt wird. Spätestens, wenn es um die Frage geht, woher Mittel für eine von allen Seiten als notwendig angesehene Studie kommen könnten, die das Problem der Sportunfälle erst einmal genau definieren will. Sogar in der RKI – Gesundheitsberichterstattung der Bundesregierung wird darauf hingewiesen, dass keine bundesweiten, settingübergreifenden Daten zu Sportverletzungen vorliegen.

Aber zurück zu den Veranstaltungen: Im September führten wir die diesjährige DACH-Tagung mit unseren Partnerorganisationen aus der Schweiz (bfu und SUVA) sowie Österreich (KfV) durch. Als Auftakt gab es eine Festveranstaltung, zu der auch lokale Größen erschienen, und im Rahmen der Tagung gab es neben Inputs zum internationalen Stand der Forschung intensive Arbeitsphasen, in denen konkret an verschiedenen Projekten gearbeitet wurde.

Weiterhin hatten wir dann die Möglichkeit, vor dem Sportausschuss des Landtags Nordrhein-Westfalen unsere Thematik vorzustellen. Der Sitzung gingen mehrere Gespräche mit Abgeordneten wie auch Teilfraktionen voraus. Überfraktionell erkannten die Damen und Herren die Problematik. Nun ist es unsere Aufgabe, am Sportausschuss und an der Landesregierung „dranzubleiben“, damit diese nun auch die notwendigen Schritte einleiten, um aktiv etwas gegen vermeidbare Verletzungen und Unfälle im Sport zu unternehmen.

Mit unserer Stiftungsarbeit – und das ist uns wichtig zu betonen – wollen wir sportliche Aktivität nicht einschränken oder behindern. Vielmehr sollen die vielfältigen und mittlerweile anerkannten Möglichkeiten des Sports z. B. in Bezug auf Gesundheit, Integration und Lebensqualität vollends und ohne Einschränkungen zur Geltung kommen. Wir wollen einen sicheren Sport, der all seine Möglichkeiten entfaltet und das Leben bereichert.



David Schulz, Stiftungsvorstand, sieht in der Vernetzung einen wichtigen Baustein für das Erreichen der Stiftungsziele.

© Michael Grosler

Mit Blick auf dieses Ziel haben wir 2017 fast 200 Gespräche mit Personen oder Institutionen geführt, in diversen Projekten konkrete Arbeitshilfen für die Praxis entwickelt, Übungsleiterinnen und Übungsleitern Informationen gegeben und deren Kompetenz zur Gestaltung sicheren Sports verbessert. Mit Politikerinnen und Politikern sowie Vertreterinnen und Vertretern von Sportorganisationen und anderen Institutionen, die sich um Sicherheit und Unfallprävention kümmern, haben wir gesprochen und uns dabei dafür eingesetzt, der Sicherheit im Sport mehr Gehör zu verschaffen.



EIN WICHTIGES, GESELLSCHAFTLICHES
ZIEL, STARKE PARTNER, KLUGE FÖR-
DERER – DIE STIFTUNG SICHERHEIT IM
SPORT WAR GEBOREN.

DREI JAHRE STIFTUNGSARBEIT

Neue Partner, eine Vielzahl konkreter Projekte und politische Einflussnahme: In den ersten drei Jahren konnte die Stiftung ihre Themen an den richtigen Stellen platzieren.

2015 wurde die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT gegründet. Im Gründungsjahr konzentrierte sich die Arbeit auf die Zusammenarbeit mit den Stiftern, den Gremien, die konkrete Umsetzung der Satzung – kurz: die Definition dessen, was die Stiftung kann und soll.

Ab 2016 wurde „genetzwert“. Wir haben neue Partner gefunden: Kommunen, Sportdachverbände und Spitzenverbände sind für unsere Stiftungsthemen wichtige Multiplikatoren. Auch Krankenkassen, Unfallkassen, Berufsgenossenschaften, Hochschulen und weitere Institutionen, die sich um Gesundheit und Wohlergehen der Bevölkerung kümmern, sind wichtige Partner.

Sportfachverbände bekundeten erstes Interesse daran, wie Maßnahmen zur Sportunfallprävention auch bei ihnen installiert werden könnten. Die Stiftung hat erste Projekte in Angriff genommen und abgeschlossen: Wir haben etwa dem Projekt „Schütz Deinen Kopf“ der Hannelore Kohl Stiftung zugearbeitet und gemeinsam Materialien entwickelt. Auch eigenes Material haben wir erarbeitet, wie die „Handlungsempfehlungen zur sicheren Nutzung nicht normierter Sport- und Bewegungsräume für den Sport der Älteren“.

Letztlich lag der Fokus 2016 darauf, weitere Erfahrungen zu sammeln, welche Präventionsansätze bei welcher Zielgruppe durchführbar und erfolgreich sein könnten.

Doch schon 2016 war klar: Wir müssen und wollen enger mit der Politik zusammenarbeiten, um Zugang zu Gremien und (sport-)politischen Entscheidungen zu bekommen. Auch wenn der Sportausschuss des Bundestags hierbei erster Ansprechpartner ist, lässt sich unser Thema nicht einem einzigen Ausschuss oder Ministerium zuordnen, sondern es berührt viele politische Bereiche. In der Gesundheitspolitik sind es das Gesundheitsministerium sowie der Gesundheitsausschuss. Es gibt außerdem Schnittmengen zum Familienministerium und Wissenschaftsministerium. Beziehungen zu Ministerien sowie einzelnen politischen Persönlichkeiten wurden 2017 aufgebaut und intensiviert.

Das vergangene Jahr – das Superwahljahr – war aus mehreren Gründen spannend für uns. In NRW konnte sich die neue Regierung schnell inhaltlich und personell etablieren. Wir konnten frühzeitig Gespräche mit der neuen Staatssekretärin Andrea Milz, Abgeordneten, Parteien, sportpolitischen Sprecherinnen und Sprechern führen und dabei konkrete Vorschläge für die Umsetzung präventiver Maßnahmen im Sport machen.

Auf Bundesebene gestaltete sich die Arbeit schwieriger, denn bis März 2018 konnte keine Regierung gebildet werden. Dennoch standen wir schon früh mit Abgeordneten aller Parteien in der Diskussion und sind sicher, trotz der schwierigen Lage wertvolle Kontakte geknüpft zu haben.

AUSBLICK AUF 2018

2018 nun wird im Zeichen von folgenden Aufgaben stehen:

- Netzwerke weiter ausbauen und neue Kooperationen abschließen
- Das Thema „Sicherheit im Sport“ und dessen Bedeutung auf Basis aktueller Zahlen, Daten und Fakten bei Entscheiderinnen und Entscheidern sowie Meinungsführerinnen und Meinungsführern platzieren
- Ressourcen für selbst oder in Kooperation durchgeführte Projekte zur Sicherheit im Sport einwerben
- Mit vielen attraktiven und praxisrelevanten Arbeitshilfen die Tätigkeit von Gestalterinnen und Gestaltern im Sport unterstützen

Unsere Vision für 2018 ist es, in der Politik sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene (zunächst in NRW und Niedersachsen) deutlich machen zu können, dass es im öffentlichen Interesse steht, sich der Sicherheit und Unfallprävention im Sport zu widmen.

Aus unserer Sicht ist das Verständnis von Sportunfallprävention im Gesundheitswesen noch defizitär. Bisher steht hier – auch durch das Präventionsgesetz von 2015 – die Vermeidung von Krankheiten im Fokus. Jedoch könnte auch die Vermeidung von Unfällen, Verletzungen und Schäden im Sport einen wesentlichen Beitrag zur Prävention leisten und somit auch zur Kostenentlastung im Gesundheitssystem beitragen. Sind Sport und Bewegung einmal als Element einer umfassenden Prävention etabliert, könnte es noch einige Zeit dauern, bis alle Akteure ausreichende Kenntnisse über einen richtigen und angemessen betriebenen Sport haben. Denn Sporttreiben ohne Einbezug von Sportunfallprävention hat nachweislich ein wesentlich höheres Verletzungsrisiko! Hier wollen wir Aufklärung betreiben und Wissen verbreiten. Wussten Sie zum Beispiel, dass durch ein spezifisches, präventives Aufwärmprogramm bis zu 50 Prozent der Knieverletzungen vermieden werden können?

Überhaupt werden wir auch 2018 weiter für eine repräsentative Untersuchung werben, die das Problem von Sportunfällen und Sportverletzungen mit gesicherten, aktuellen Daten untermauert. Bisher gibt es kein übergreifendes und somit vollständiges Erfassungssystem. Unsere Nachbarländer, etwa die Schweiz sind hier wesentlich weiter: Dort ist es sogar gelungen, Sportunfallprävention gesetzlich zu verankern.

Wir stehen weiterhin bereit für Projekte mit verschiedenen Partnerorganisationen, die zum Ziel haben, den Sport in spezifischen Settings sicherer zu gestalten.

Die bereits vorhandenen Arbeitshilfen – vor allem auf unserer Website – werden wir ausbauen. Dabei haben Praxisnähe und Durchführbarkeit sowie Anregungen für eine attraktive Gestaltung von Sportangeboten oberste Priorität. Sportunfallprävention muss integraler Bestandteil von Training und Übung im Breiten- wie im Leistungssport sein.

In Bildungsmaßnahmen wollen wir – zusammen mit Sportverbänden – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Sportvereinen weiterqualifizieren.

Auch im Bereich der Verhältnisprävention werden wir in den kommenden Jahren weitere Akzente setzen. Hierbei setzen wir auf enge Zusammenarbeit mit dem DIN-Institut als international anerkannte Institution für Normungs- und Sicherheitsfragen. Wir werden unsere Zusammenarbeit ausbauen und in mehreren Arbeitsausschüssen unser Knowhow einbringen.

DIE STIFTUNG SICHERHEIT IM
SPORT IST AUF IHREM WEG
ANGEKOMMEN.



Marathonläufer Hendrik Pfeiffer auf seinem wechselvollen Weg: Wegen einer immer wiederkehrenden Verletzung ist ihm der Schritt in die großen Wettkämpfe bislang verwehrt geblieben.

© Norbert Wilhelmi



KLEINE ODER GROSSE URSACHEN:
VIELEN KANN MAN AUF DIE SPUR
KOMMEN UND SIE VERHINDERN.

DIE HAGLUND-FERSE

Vielversprechende Sport-Karrieren können jäh einknicken, wenn Verletzungen die Oberhand gewinnen. Der Marathonläufer Hendrik Pfeiffer vom TV Wattenscheid 01 hat trotz Qualifikation zwei internationale Wettkämpfe absagen müssen. Er meint: „Meine Verletzung war vermeidbar.“

Lange Zeit dachte er, er hätte einfach Pech. Dass sein Körper nicht so mitmacht, wie er es will. Hendrik Pfeiffer ist Marathonläufer, einer der besten, die es in Deutschland gibt. 2016 wurde er für die Olympischen Spiele nominiert. Doch dann wurden die Schmerzen an seiner Ferse so stark, dass nichts mehr ging. Pfeiffer musste die Teilnahme absagen. Er wurde operiert und bereitete sich auf das nächste große Herzensziel vor: die Teilnahme an der Europameisterschaft 2018 in Berlin. Er qualifizierte sich. Doch die Geschichte wiederholte sich. Die Beschwerden an der Ferse wurden so schlimm, dass auch die EM-Teilnahme abgesagt werden musste. Wieder OP, wieder Reha, wieder Beginn eines neuen Trainings.

Was nach großem Pech klingt, hat möglicherweise einen banalen Hintergrund. Pfeiffer leidet unter einer so genannten Haglund-Ferse, einem Fersensporn unterhalb der Sehne, der zu einer chronischen Dauerentzündung des Schleimbeutels führt. Verursacht wird sie vermutlich durch die Schuhe des Athleten. Der Druck der Fersenkappe auf die Ferse eines Läufers, der im Jahr locker 6000 bis 7000 Kilometer läuft, ist so groß, dass sich Substanz aufbaut.

Die einfache Lösung: Die Kappe im Schuh muss raus. Im Internet kursieren Anleitungen zum Heraustrennen der Kappen, denn das Problem ist in Läuferkreisen bekannt. Jan Fitschen und Julian Flügel leiden unter ähnlichen Problemen, wenn auch nicht so ausgeprägt wie bei Hendrik Pfeiffer.

Einfacher Grund, einfache Lösung? Wenn der Schuhhersteller die Fersenkappe doch einfach verändern würde?! „Das wird im Top-Bereich gemacht, für diese Athleten gibt es Sonderanfertigungen“, erklärt Pfeiffer. „Aber zu diesen ganz wenigen gehören wir nicht.“ Also ist Selbstmachen angesagt. Pro Saison verschleißt ein Läufer ein gutes Dutzend Laufschuhe. Ein Schuster würde die Kappe fachmännisch heraustrennen – für rund 60 Euro pro Paar. Das summiert sich immens und ist am Ende mehr, als junge Nachwuchssportler aufbringen können.

Dass profanes Material diese Art der Verletzung zu begünstigen scheint, ärgert Pfeiffer. Und auch, dass nicht bekannt ist, dass mit überschaubarem Aufwand die Verletzungen vermeidbar wären. Denn das Problem ist vielen Trainern entweder nicht bekannt oder wird nicht konsequent genug verfolgt. „Mit Aufklärung und etwas Aufwand könnte man viel Schaden abwenden.“

Pfeiffer ist zuversichtlich. Er setzt großes Vertrauen in seine medizinischen Betreuer, besonders in einen Arzt, der Spezialist für Einlagen ist. Gemeinsam werden sie nach seiner OP die Haglund-Ferse endlich in den Griff bekommen. Damit Tokio 2020 endlich Pfeiffers Wettspiele werden.

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER SPORTVERLETZUNGEN WISSEN WOLLTEN ...

... und uns schon häufig gefragt haben. Ein paar staunenswerte, merkwürdige oder nicht zu beantwortende Fragen haben wir Ihnen hier aufgeführt. Für weitere Fragen stehen wir gerne zur Verfügung!

„WELCHE SPORTART IST DENN NUN AM GEFÄHRLICHSTEN?“



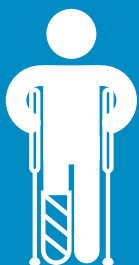
Auch wenn dies die von den Medien am häufigsten gestellte Frage zu Sportverletzungen ist: Darauf gibt es keine einfache Antwort, denn Verletzungen in den vielen verschiedenen Sportarten unterscheiden sich sehr hinsichtlich ihrer Ursache, Schwere und Lokalisation.

„ALLE REDEN ÜBER DIE PROFIS UND SPITZENSPORTLERINNEN UND –SPORTLER. DIE MEISTEN SPORTUNFÄLLE EREIGNEN SICH JEDOCH IM FREIZEIT- UND BREITENSport.“



Die Profis haben zwar wesentlich höhere Verletzungsquoten, absolut betrachtet fallen „ihre“ paar tausend Verletzungen im Vergleich zu den hochgerechnet mehr als zwei Millionen Verletzungen pro Jahr in Deutschland kaum ins Gewicht.

„VERLETZUNGSPECH?“



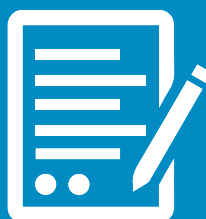
In den wenigsten Fällen sind Sportunfälle Pech. Vielmehr gibt es eine Reihe gut untersuchter Risikofaktoren, von denen die meisten durch präventive Maßnahmen beeinflusst werden können.

RISIKOKOMPENSATION



Nein, Sportlerinnen und Sportler, die etwa durch persönliche Schutzausrüstung besser vor Verletzungen geschützt sind, gehen dadurch keine höheren Risiken ein.

„NUR 50 PROZENT DER
IM SPORT AKTIVEN
ÜBUNGSLEITERINNEN UND
ÜBUNGSLEITER HABEN
EINE LIZENZ.“



Die Qualifikation von Übungsleiterinnen und Übungsleitern im Sport hängt eng mit der Prävention von Sportunfällen zusammen, da präventive Inhalte am effektivsten über die Aus- und Fortbildungsstrukturen vermittelt werden können.

„SECOND-IMPACT-SYNDROM“



Besteht Verdacht auf eine Gehirnerschütterung, muss die sportliche Aktivität abgebrochen und ärztlicher Rat eingeholt werden. Erleidet die Sportlerin oder der Sportler eine weitere Gehirnerschütterung, bevor die erste „ausgeheilt“ ist, kann hierdurch ein plötzliches Anschwellen des Gehirns verursacht werden, das Second-Impact-Syndrom genannt wird. Dies kann gravierende Folgen bis hin zum Tod haben.

„IN DER SCHWEIZ STEHEN FÜR
SPORTUNFALLPRÄVENTION ETWA
ZWEI SFR (CA. 1,72 EUR) PRO EINWOHNER
JEDES JAHR ZUR VERFÜGUNG.“



Aktuell wird in Deutschland nur ein Bruchteil dieser Summe investiert. Deutschland ist hier im Vergleich noch ein Entwicklungsland.



„HIER HÄTTE ICH EINEN UNFALL GEHABT, WENN ES DIE BFU NICHT GÄBE“

Allgegenwärtig, beliebt, manchmal auch unbequem. Wissenschaftlich untermauert, aber immer auch an den gesunden Menschenverstand appellierend. Die Schweizer bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung ist eine europäische Besonderheit, von der man ganz schön viel lernen kann – und Partnerin der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT.

Die bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung ist eine betagte Dame. 2018 wird sie 80 Jahre alt. Über die Jahrzehnte haben ihre Initiativen und Kampagnen vielen Menschen die Gesundheit und sogar das Leben bewahrt. bfu-Direktorin Brigitte Buhmann verweist auf einige Meilensteine: „Bei der Förderung der Ski-Sicherheitsbindung waren wir weltweit führend, das ist eine tolle Erfolgsgeschichte.“ Die Entwicklung der Skibindungseinstellungsgeräte, die enge Zusammenarbeit mit dem Schweizer Sportfachhandel und die flankierenden Kampagnen sind ein Beispiel für das Generieren von Wissen und das Zusammenspiel mehrerer Akteure,

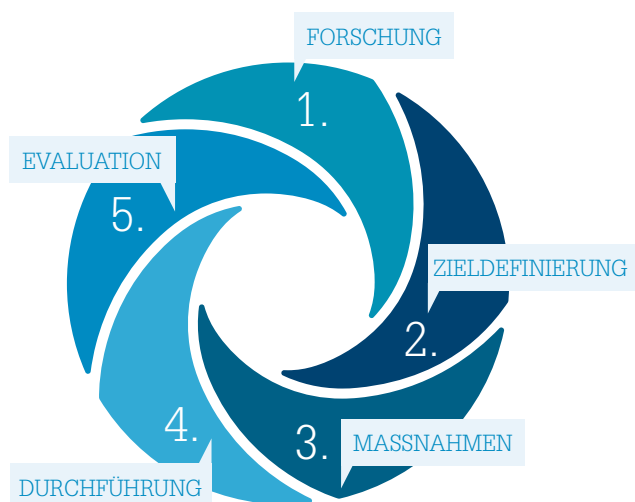
um am Ende das Skifahren sicherer zu machen. Momentan arbeitet die bfu gemeinsam mit dem Schweizer Eishockeyverband an der Umrüstung der Eisstadion: Flexible Banden werden zukünftig die Aufpralle der schnellen und schweren Sportler, aber auch Eishockey spielender Kinder und Jugendlichen, abmildern. Das Herangehen an solche Projekte ist stets ähnlich und aus der Straßenunfallprävention übernommen: „Wir stellen uns vorab die Fragen, welche Art von Unfälle es gibt, was sind Risikofaktoren und welche Maßnahmen sind besonders wirksam. In diesem Fall lautete die Frage: wie müssen die Banden beschaffen sein, um Unfälle zu verhindern oder die Unfallfolgen zu mindern. Wir testeten zusammen mit einem spezialisierten Institut die häufigsten Bandensysteme mit Versuchs-Dummys und beurteilten die Ergebnisse anhand der aufgestellten Kriterien. Nun werden in der Schweiz nur noch Bandensysteme verbaut, die gut abgeschnitten haben.“

Gleichermassen wissenschaftlich geht die bfu an die Messung der Wirksamkeit ihrer eigenen Maßnahmen heran. Den Einwand, dass nicht geschehene Unfälle sich doch eigentlich nicht zählen lassen, relativiert Brigitte Buhmann. „Eines unserer Erfolgsrezepte ist der Präventionskreislauf – übrigens verdeutlicht das auch unser Logo!



Der legendäre Mediensprecher Eugen F. Schildknecht brachte den Schweizern Sicherheitshinweise nahe.
© bfu, www.bfu.ch

BLICK ZU UNSEREN NACHBARN



Die 1. Phase ist die Forschung, die 2. das Definieren der Ziele. 3. Phase: Maßnahmen nach den fünf E entwickeln – das sind Engineering (etwa im Bereich Produkte oder Infrastruktur), Education, Enforcement, also die Umsetzung durch Gesetze oder Normen, Economic Incentives und Emergency. Die 4. Phase ist das Durchführen der Maßnahmen, die 5. Phase die Evaluation – da unterscheiden wir zwischen Prozessevaluation, Ergebnisevaluation und Wirkungsevaluation.“ Mehr Systematik geht nicht, und als Beispiel für die Anwendung des Präventionskreislaufes dient Buhmann die Gurten-Kampagne. „Hier konnten wir einen klaren Zusammenhang zwischen der bfu-Kampagne «ein Band fürs Leben», welche das Anlegen des Sicherheitsgurtes propagierte, und den Unfallzahlen wissenschaftlich belegen. Für Sportkampagnen ist das Aufzeigen der Wirkung einer Maßnahme auf die Unfallzahlen aber schwieriger. Andere Einflüsse, wie zum Beispiel das Wetter, verfälschen oft die Resultate.“

Apropos Kampagnen. Viele große und erfolgreiche Präventionskampagnen hat die bfu im Laufe ihrer Geschichte durchgeführt. Unvergessen ist der legendäre Mediensprecher Eugen F. Schildknecht, der die bfu-Themen mit Leidenschaft und Fachwissen jahrelang im Schweizer Radio präsentierte. Noch heute bringen viele Schweizer die bfu mit dem Namen Schildknecht zusammen. Aktuell begleitet der Engel Franky die Themen – ein cooles Facelift für die alte Dame bfu. „Mit Franky haben wir unser verstaubtes Image abgeschüttelt“, freut sich Buhmann und erzählt, wie der Amerikaner gecastet wurde und wie kreativ sich die Zusammenarbeit mit dem Franky-Schauspieler entwickelt hat. Doch auch mit Blick auf die Kampagnen bricht Buhmann wieder die Lanze für „Verhältnisprävention vor Verhaltensprävention“: „Kampagnen sind die Spitze des Eisberges: Es ist der Teil der Unfallverhütung, der die breite Bevölkerung wahrnimmt. Doch unter der Wasseroberfläche entfaltet die Verhältnisprävention die größere Wirkung.“

IN DER SCHWEIZ: VERHÄLTNISPRÄVENTION VOR VERHALTENSPRÄVENTION

Die bfu sucht im DACH-Bereich (Deutschland, Österreich, Schweiz) und in Europa ihresgleichen. Die Schweizer Stiftung hat den gesetzlichen Auftrag, die Unfälle in Straßenverkehr, Sport sowie in Haus und Freizeit zu verhindern bzw. die Folgen solcher Unfälle zu mindern. Finanziert wird sie primär durch einen gesetzlich festgelegten Zuschlag auf die Prämien der Nichtberufsunfallversicherung.

Die Arbeitsmaxime: Verhältnisprävention vor Verhaltensprävention. Hierin zeigt sich vielleicht ein zentraler Unterschied zu der Arbeit der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT und anderer Organisationen der Sportunfallprävention: Der deutsche Fokus liegt eher auf der Verhaltensprävention – auch ein gangbarer Ansatz, aber eben ein anderer. Fragt man Brigitte Buhmann, was das deutsche Präventionssystem sich von den Schweizern abgucken könnte, antwortet sie voller Überzeugung: „Es sollte systematisch nach dem Präventionskreislauf arbeiten.“ Darin liegt Wahrheit, denn tatsächlich: Würden die verschiedenen Player in Deutschland sich der gleichen Systematik bedienen, wäre schon auf Daten- und Evaluationsbasis viel gewonnen. Buhmann: „Unsere Hoffnung ist es, dass die Menschen – wenigstens ab und zu – ein Zwicken spüren: Hier hätte ich einen Unfall gehabt, wenn es die bfu nicht gäbe!“



Brigitte Buhmann steht der bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung als Direktorin vor. © bfu, www.bfu.ch

Die bfu – eine Organisation von der wir viel lernen können und wo der Erfahrungsaustausch von großer Bedeutung ist!



**Ein E-Bike ist schneller
als man denkt**



Wissenschaft, Politik und Sportverband: Gemeinsam diskutierten die Podiumsteilnehmer zum Start der 15. Internationalen DACH-Tagung über Aspekte der Sportunfallprävention.

© Michael Grosler

„SPORT IST LEBENSQUALITÄT – ABER (NUR) SICHER“ – WIE UNFÄLLE UND VERLETZUNGEN VERMIEDEN WERDEN KÖNNEN

Die DACH-Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz) arbeiten bei der Sportunfallprävention schon gut zusammen. Bewiesen wird das jedes Jahr mit der internationalen DACH-Tagung – 2017 bei uns in Essen.

Das Wissen ist zum großen Teil vorhanden. Es muss nun verständlich an die Basis kommen“: Franz Müntefering, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT, fasste die Zielsetzung der 15. Internationalen DACH-Tagung „Sicherheit im Sport“ prägnant zusammen. Rund 30 Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz trafen sich vom 13. bis 15. September in Essen, um länderübergreifend Wissen und Strategien zur Sportunfallprävention zu erarbeiten.

Fachleute aus Wissenschaft und Sportpraxis diskutierten drei Tage lang konkrete Themen mit den internationalen Gästen. Beispielsweise ist erwiesen, dass zweimal 15 Minuten präventives Warm-Up beim Sport das Verletzungsrisiko um 50 Prozent senkt – wie kann diese Erkenntnis an die Breiten- und Freizeitsportler transportiert werden? Der Bereich Schulsport ist weiteres zentrales Handlungsfeld für Sportunfallprävention: Auch hier existieren bereits gute präventive Ansätze, die jedoch bei den Lehr-

kräften und den Schülerinnen und Schülern nicht ausreichend ankommen. Sicherheit beim Mountainbiken, etwa durch Übungs- und Aufwärmstationen oder verbesserte Ausschilderung, war ein weiteres, sportartspezifisches Thema der Veranstaltung.

Eröffnet wurde die DACH-Tagung durch ein hochkarätig besetztes Podium: Franz Müntefering, Bundesminister a.D. und Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung, sprach zur Rolle der Politik für einen sicheren Sport. Walter Schneeloch, Präsident des Landessportbundes NRW und Vizepräsident des DOSB, erläuterte, warum Sicherheit im organisierten Sport eine zentrale Rolle spielen muss. Prof. Dr. Jens Kleinert, Sporthochschule Köln, gab Impulse zur präventiven Risikominimierung.

Die Zusammenfassung der Diskussion gebührte Franz Müntefering: Die Finanzierung von Präventionsmaßnahmen müsse politisch verankert sein, so der Kuratoriumsvorsitzende in seinem Podiumsbeitrag: „In Prävention investiertes Geld ist sinnvoll angelegt – diese Erkenntnis setzt sich immer mehr durch. Seit 2016 sorgt ein Präventionsgesetz für eine finanzielle Basis. Allerdings dienen die Beträge in der Hauptsache der Krankheitsprävention. Sportunfallprävention ist im Gesetz derzeit noch nicht berücksichtigt. Dabei wissen wir: Unfallverhütung ist machbar. Wir brauchen „Prävention durch Sport“, weil Sport ein tolles Mittel ist, um jung, gesund und beweglich zu bleiben, und „Prävention im Sport“, damit nichts dabei passiert.“

© Michael Grosler



Gremiensitzung mit dem Kuratoriumsvorsitzenden Franz Müntefering



Walter Schneeloch, Präsident des Landessportbundes NRW und Vizepräsident des DOSB, sprach zur Rolle der Sportverbände.



Prof. Dr. Jens Kleinert, Sporthochschule Köln, äußerte sich zur präventiven Risikominimierung im Sport.

FRAGEN AN...

„HÄTTE VERMIEDEN WERDEN KÖNNEN,
KOMMA, WENN ...“

REINHARD RAWE

 DER VORSTANDSVORSITZENDE DES LANDESSPORTBUNDES NIEDERSACHSEN
 ÜBER DIE AUFGABE DER DACHORGANISATIONEN IN DER SPORTUNFALL-
 PRÄVENTION UND DIE WICHTIGE ROLLE DER MULTIPLIKATOREN.



Herr Rawe, welchen Stellenwert hat Sicherheit im Sport in den Mitgliedsorganisationen, denen der LSB Niedersachsen vorsteht?

Rawe: Sicherheit wird noch nicht mit der nötigen Bedeutung behandelt. Es fehlt noch an Sensibilität und Bewusstsein für das Thema. Was tun nach einem Unfall? Das ist meist präsent. Aber was tun, um ihn gar nicht erst geschehen zu lassen? Das ist weitgehend unklar.

Die Ausbildung der Übungsleiter ist für die Implementierung in der Fläche von zentraler Bedeutung. Wie geht der LSB Niedersachsen das an?

Rawe: Sicherheit ist nicht nur Aufgabe der Übungsleiter, sondern auch des gesamten Vereinsvorstands. Sie müssen für ihren Verein analysieren: Wer muss wo nach Sicherheit schauen? Wer weist die Übungsleiter ein? Wie geht der Verein mit nicht-lizenzierten Übungsleitern um? Man muss lernen, diese Fragen überhaupt zu stellen. Das muss Bestandteil des „Vereinsalltags“ sein. Für die Übungsleiterausbildung gilt Ähnliches. Doch bei aller Wichtigkeit des Themas – und Sie wissen, dass ich mich sehr dafür einsetze – darf die Sicherheit nicht andere Inhalte überlagern. Kindeswohl-

gefährdung, Drogenprävention, Rechtsextremismus, Integration sind neben den sportlichen Inhalten Programmansprüche, die alle ebenso ihre Berechtigung haben. Insgesamt haben wir nur 120 Stunden... Wir müssen das richtige Maß finden und das mit denen diskutieren, die das Curriculum machen.

Welche Hilfestellung leistet Ihnen die STIFTUNG SICHERHEIT im Sport – beziehungsweise leisten Sie für die Stiftung?

Rawe: Wir haben in Deutschland 16 Landessportbünde. Nicht jeder muss das Rad neu erfinden, wir müssen nicht alles sechzehnmal anpacken. Aber das Bewusstsein für die Wichtigkeit des Themas muss erst mal bei allen ankommen. Ich sehe mich als „Transmissionsriemen“ und versuche, das Thema präsent und wach zu halten, auf allen Ebenen, wo ich selbst aktiv bin, nicht zuletzt auf den Konferenzen der Landessportbünde und Landessportverbände. Langfristig wäre es schön, wenn die Stiftung zentral Informationen und Schulungsinhalte vorhalten kann, an die alle andocken können. Ich denke etwa an Lehr-Bausteine, die überall implementiert werden können. Übrigens auch in den Ausbildungen der Spitzenverbände!

JÜRGEN FISCHER

 WIE AUS NEBENPRODUKTEN ERFOLGSGESCHICHTEN WERDEN UND WER WEN
 WOBEI UNTERSTÜTZEN KANN, ERKLÄRT DER DIREKTOR DES BUNDESINSTITUTS
 FÜR SPORTWISSENSCHAFT JÜRGEN FISCHER.



Herr Fischer, eigentlich ist Ihr Institut für die Erforschung des Spitzensports zuständig. Mit den Projekten „Schütz Deinen Kopf“ und „Ran Rücken“ arbeiten Sie längst darüber hinaus... ?

Fischer: (lacht) Manches entsteht quasi als Nebenprodukt unserer Forschung. Beispielsweise gibt es den Trend, dass Athletinnen und Athleten schon an Höchstleistungen herangeführt werden, obwohl sie noch sehr jung sind. In der Folge erleiden einige mit 12, 13 Jahren leider schon schwere Verletzungen wie Kreuzbandrisse. Die Nachwuchsförderung in ihrer gesamten Breite und damit einhergehend deren Verletzungsgefahren fallen theoretisch nicht in unsere Zuständigkeit, aber ich frage mich, ob diese Trennung sinnvoll ist. Wenn wir zum Beispiel in einer sportwissenschaftli-

chen Studie auch Erkenntnisse zur Sturzprophylaxe von Älteren gewinnen, dann muss ich – meines Erachtens – einen derartigen Erkenntnisgewinn, der allen Schichten der Bevölkerung zu Gute kommen kann, auch publik machen dürfen.

Eines Ihrer breiteren Projekte ist ein Rückenprogramm. Für wen haben Sie das erarbeitet, und wie sind Sie vorgegangen?

Fischer: Ursprünglich kam auch dieses Projekt aus dem Spitzensport: Athletinnen und Athleten brauchen einen gesunden Rücken, um die Trainings- und Wettkampfbelastungen aushalten zu können. Davon ausgehend haben wir die Muskelstabilität sowie chronische Rückenschmerzen erforscht. Eines der Resultate war

„PRÄVENTION SCHÜTZT VOR UNFÄLLEN“

EBERHARD GIENGER

EBERHARD GIENGER, EHEMALIGER KUNSTTURNER UND HEUTE MDB (CDU), SPRECHER DER ARBEITSGRUPPE SPORT UND EHRENAMT DER CDU/CSU-BUNDESTAGSFRAKTION ZUR ROLLE DER POLITIK IN DER SPORTUNFALLPRÄVENTION.



Wie wurden Sie persönlich in Ihrer Sportlaufbahn durch Verletzungen und Unfälle beeinflusst?

Gienger: Ich hatte während meiner sportlichen Laufbahn mehrere Verletzungen, meist aber nur leichtere Blessuren. Nach einem schweren Trainingsunfall musste ich allerdings stationär im Krankenhaus versorgt werden. In solchen Momenten wird einem schmerzlich bewusst, wie fragil die Gesundheit und auch die sportliche Karriere ist. Dies gilt selbstverständlich auch für andere Berufe und Lebensläufe.

Welchen Stellenwert hat Sportunfallprävention aus einem politischen Blick heraus?

Gienger: Die Prävention von Sportunfällen hat aus (sport-)politischer Sicht eine große Bedeutung. Der Schutz der Gesundheit – hier meist von Erwachsenen, aber auch gerade von Kindern und Jugendlichen – ist Ausgangspunkt von zahlreichen Gesetzen und politischen Maßnahmen. Sport und Bewegung sollen ja gerade die Gesundheit stärken und nicht zum Risikofaktor werden. Nicht zuletzt gilt es, unnötige Kosten im Gesundheitssystem zu vermeiden. Gerade im semi-professionellen Sport und den hiermit verbundenen Beiträgen der Berufsgenossenschaften kam dies zuletzt häufiger zum Tragen. Der Sportunfallprävention muss – wie bei betrieblichen Maßnahmen – einen großen Stellenwert beigemessen werden.

Wo kann die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT in die Politik „hineinstecken“ – also welche Impulse kann sie setzen?

Gienger: Die Prävention beginnt bei der allgemeinen Aufklärung und Sensibilisierung. Leider werden Verletzungen in einigen Sportarten häufig als dazugehörig oder „normal“ wahrgenommen. Natürlich sollte die Stiftung auch politisch Verantwortliche ansprechen und für ihre Maßnahmen werben. Letztlich müssen sportlich Aktive, Vereine und Verbände gleichermaßen einbezogen und in den Mittelpunkt gestellt werden, um eine wirkungsvolle Veränderung zu erzielen.

Mittlerweile ist der Gedanke absolut verbreitet, durch Prävention Krankheiten reduzieren zu können. Wie könnte man den Gedanken hinaustragen, dass man durch Prävention auch Unfälle reduzieren kann?

Gienger: Die genannte Analogie ist absolut richtig. Der Wahlspruch „Prävention schützt vor Unfällen“ ist meiner Meinung nach – etwa im Sport von und für ältere Menschen – schon lange verbreitet. Um jüngere Zielgruppen anzusprechen braucht es allgemeine Kampagnen für mehr Bewegung und Sicherheit im Sport.

Die Bundespolitik beschäftigt sich ja traditionell eher mit dem Spitzensport. Inwiefern sehen Sie es als sinnvoll an, sich – beispielsweise auf Grund übertragbarer Strategien in der Sportunfallprävention – auch mit dem Breitensport als gesellschaftlichem Phänomen mit vielen unbestritten positiven Wirkungen auseinander zu setzen?

Gienger: Die Förderung des Spitzensports fällt originär in die Zuständigkeit des Bundes, die Unterstützung des Breitensports liegt im Verantwortungsbereich der Bundesländer und Kommunen. Gleichwohl unterstützt vor allem das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) diverse Maßnahmen, die auch der Sportunfallprävention im Breitensport dienen. Meines Erachtens sollten aber auch neue interdisziplinäre und ressortübergreifende Maßnahmen und Programme angestoßen werden, die Unfälle im Sport stärker zu vermeiden suchen. Das vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) initiierte Programm zur Untersuchung von Rückenschmerzen könnte hier beispielgebend sein.

„WIR WOLLEN SPORT NICHT VERHINDERN, SONDERN IHN SICHERER MACHEN“

ein breites Übungsprogramm, das wir zunächst hier bei uns im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) implementieren wollen. Ziel ist, für jede Patientengruppe spezifische Übungen bereitzustellen. Die Grundübungen sind zunächst für alle gleich, im nächsten Schritt wird diversifiziert. Wir würden in Zukunft gerne die Krankenkassen, die Berufsgenossenschaften oder die Versicherungsunternehmen ins Boot holen, aber beispielsweise auch Automobilkonzerne, damit unsere Erkenntnisse vielleicht in Sitzgestaltung von Fahrzeugen einfließen können.

Es ist also ein Transfer nötig. Kann die Stiftung da helfen?

Fischer: Selbstverständlich! Stiftungen können Aufgaben übernehmen, die wir als Bundesinstitut nicht wahrnehmen können: Transfer in

breite Schichten der Bevölkerung, Medienarbeit, politische Arbeit. Ich sehe hierin ein Ergänzungsverhältnis zueinander. Die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT kann bei der Politik für ein Projekt werben – konkret tut sie das für „Schütz Deinen Kopf“ – und kann kleinere, flankierende Projekte vor Ort übernehmen, die uns unterstützen. Eine Stiftung kann den Breitensport besser erreichen als unser Bundesinstitut. Das BISp muss die Vorgaben und hierarchischen Wege einhalten. Das hat zur Folge, dass ein Projekt schon einmal mehrere Jahre dauern kann. Wir haben sehr gute Verbindungen in die Politik, aber zu den Versicherungen und Berufsgenossenschaften hat die Stiftung über ihr Kuratorium die besseren Kontakte. Insofern greift hier Zahnrad in Zahnrad.



STIFTUNG KOOPERIERT MIT
DEM DEUTSCHEN MOTOR
SPORT BUND (DMSB)

PROJEKTE



© DMSB

Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung mit DMSB-Präsident und Rennsport-Legende Hans Joachim „Strietzel“ Stuck.

FEHLER, DIE DAS LEBEN KÖNNEN

Sicherheit hat im Motorsport einen extrem hohen Stellenwert. Ausgeklügelte Systeme, optimierte Rettungsketten und neue Technologien helfen, dass Fahrer und Mitarbeitende verletzungsfrei aus den rasanten Rennen herausgehen. Der Faktor Mensch darf dabei nicht zu kurz kommen: Die Kommunikation aller am Rennen Beteiligten ist immens wichtig. Der Deutsche Motor Sport Bund hat darum eine Plattform für Fehlermanagement aufgebaut: Was ist passiert, was war die Ursache? Oder: Es ist Gott sei Dank nichts passiert – aber warum nicht? Der DMSB kann auf jahrelanges Wissen und Anwendungserfahrung zurückgreifen. Somit ist die Kooperationsvereinbarung beider Partner ein echter Meilenstein. Wie die Erkenntnisse und Abläufe aus dem Motorsport auf andere Sportarten übertragen

werden können und wie – umgekehrt – positive Erfahrungen aus anderen Sportarten auf den Motorsport übertragen werden können, ist Kern der Zusammenarbeit. Was kann man voneinander lernen? Wie muss eine Analyse aussehen, um daraus Erkenntnisse für Prävention abzuleiten?

Voneinander lernen: Kontakte sind vorgesehen mit zwei Gremien, den Fachausschüssen Sicherheit im Automotorsport sowie Sicherheit im Motorradsport.



Da, wo der Sport stattfindet: Claus Weingärtner und David Schulz auf dem Hockenheimring.

© DMSB



Für ein verletzungsfreies Sportabzeichen braucht man zwei Personen: den Sportler/die Sportlerin und den Prüfenden. Letzterer arbeitet jetzt mit einer starken Handreichung.

Rund eine halbe Million Menschen legen jedes Jahr das Sportabzeichen ab. Doch bei Vorbereitung und

Darum hat die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT im Auftrag des Landessportbundes NRW eine Handreichung für eine sichere Prüfung erarbeitet. Alle Sportarten des DSA sind berücksichtigt, der Fokus liegt insbesondere auf den verletzungssträchtigen Disziplinen Sprint und Sprung. Die vielen Einzelhinweise summieren sich zu den Kernaussagen: Gut vorbereiten und regelmäßig trainieren! Bei der Prüfung ausreichend aufwärmen und keinen übermäßigen Ehrgeiz an den Tag legen!

Die Checkliste ist wetterfest laminiert und wird über die Stadt- und Kreissportbünde an die Prüfer verteilt.



SICHERHEITSHINWEISE

EINFÜHRUNG	TECHNIK	ORGANISATION	PERSON
Die Teilnehmer/innen organisieren selbst die Sicherheit an einer Sport- und/oder an einer Leistungsstation. Die Teilnehmer/innen sind für die Erfüllung der Sicherheit im Sport – Zusammenarbeit mit den Leistungsstationen – verantwortlich. Die Teilnehmer/innen sind für die Einhaltung der Regeln und des Verhaltens im Sport – Verhalten – verantwortlich. Die Teilnehmer/innen sind für die Teilnahme an der Sport- und/oder an einer Leistungsstation – Teilnahme – verantwortlich. Die Teilnehmer/innen sind für die Teilnahme an der Sport- und/oder an einer Leistungsstation – Teilnahme – verantwortlich.	1. GRUNDGESAMES VERHALTEN • Klammern Gekennzeichnetes • Gekennzeichnetes Verhalten • Gekennzeichnetes Verhalten • Gekennzeichnetes Verhalten 2. GRUNDGESAMES VERHALTEN • Gekennzeichnetes Verhalten • Gekennzeichnetes Verhalten • Gekennzeichnetes Verhalten • Gekennzeichnetes Verhalten	3. GRUNDGESAMES VERHALTEN • Was ist die Pflanzung organisieren? • Was ist die Pflanzung organisieren? • Was ist die Pflanzung organisieren? • Was ist die Pflanzung organisieren? 4. GRUNDGESAMES VERHALTEN • Allgemeine und organisatorische Aufgaben • Allgemeine und organisatorische Aufgaben • Allgemeine und organisatorische Aufgaben • Allgemeine und organisatorische Aufgaben	5. GRUNDGESAMES VERHALTEN • Was ist die Pflanzung organisieren? • Was ist die Pflanzung organisieren? • Was ist die Pflanzung organisieren? • Was ist die Pflanzung organisieren? 6. GRUNDGESAMES VERHALTEN • Allgemeine und organisatorische Aufgaben • Allgemeine und organisatorische Aufgaben • Allgemeine und organisatorische Aufgaben • Allgemeine und organisatorische Aufgaben





[illegible]



„WENN ALLES HUNDERT PROZENT LAUFEN WÜRD, GÄBE ES KEINE VERLETZUNGEN“

ZU BESUCH AN DER BASIS: EIN SPORTABZEICHEN-NACHMITTAG BEIM SG WELPER IN HATTINGEN

Ach, wir hatten schon einiges an Verletzungen. Oberschenkelzerrungen, Bänderanrisse, verdrehte Knie, Schürfwunden. Zuletzt hatten wir einen Sportler, der zweimal den 400-Meter Sprint gelaufen ist. Beim zweiten Mal war der Kreislauf im Keller, ihm ist kurz vor dem Ziel schwarz vor Augen geworden, dann ist er gefallen und hat sich alles aufgeschürft.“ Klassischer Fall einer zu kurzen Regenerationszeit, erklären Claudia Küper, Hendrik Steimann und Monika Kaps, Übungsleiter und Übungsleiterinnen und Prüfende des SG Welper. Die Verantwortung für solche Fälle von Übermotivation – oder Selbstüberschätzung – liegt bei Sportlerinnen und Sportlern sowie gleichermaßen bei Übungsleiterinnen und Übungsleitern. „Wir versuchen alle Anzeichen von Überforderung wahrzunehmen. Manchmal sprechen wir Empfehlungen aus, aber manche Leute machen trotzdem einfach weiter“, bedauern die drei.

Unfälle passieren ihrer Erfahrung nach aus mehreren Gründen. Das berühmte Pech, klar, passieren kann immer mal was. Häufiger aber sind mangelnde Fitness und Übung schuld. „Du kannst

den Fitnessstand ja nicht messen“, erzählen sie, aber in einigen Disziplinen sei die Technik auch reichlich verbesserungswürdig. Weitsprung sei so ein Fall, wenn die Leute zum Absprung hintrippeln, oder Kugelstoß. „Anleiten und Übungen zeigen ist unsere Aufgabe“, sagt Monika, „aber oft betreut man als Prüfer zehn oder zwölf Sportler! Da kann ich nicht jeden anleiten.“

Der letzte Grund für Unfälle und Verletzungen bei der Sportabzeichen-Abnahme sind äußere Umstände – und auf diese können und müssen die Prüfer Einfluss nehmen. „Die Hardware“, so nennt Rainer Haarmann, Sportabzeichenbeauftragter für Hattingen, die Rahmenbedingungen. „Ich muss dafür sorgen, dass mir niemand in den Sprung reinläuft, dass die Harke richtig herum liegt, dass der Sand eben ist.“ Dafür sei die Checkliste der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT bestens geeignet – vor allem als Reminder in der Prüfungsvorbereitung. Claudia erzählt, dass sie alle Sicherheitspunkte in ihrer Ausbildung gelernt habe. Das seien Basics, „eigentlich wissen wir das. Aber wenn die Saison losgeht, bin ich über jede Auffrischung froh.“



TECHNISCHE STANDARDS
HELFEN DEN MENSCHEN,
SICH VOLL AUF DEN SPORT
ZU KONZENTRIEREN.

PROJEKTE



Nach unserer Auftaktsitzung: Die Teilnehmer des Arbeitsausschusses „Pferdesport“ im DIN.

DIN-ARBEITSAUSSCHUSS „PFERDESPORT“ MIT ERSTEN MEILENSTEINEN

Mindeststandards für den Bau und Betrieb von Pferdesportanlagen für mehr Sicherheit im Pferdesport.

Der neu gegründete Ausschuss hat Ende 2017 seine Arbeit aufgenommen. Auf der ersten regulären Sitzung wurde David Schulz zum Obmann gewählt. Sein Stellvertreter ist Prof. Dr. Norbert Meenen von der Hamburger AG Reitsicherheit. Die mitarbeitenden Institutionen – beim DIN „interessierte Kreise“ genannt – entsenden Fachleute in den Ausschuss. Besonders erfreulich ist, dass es mit der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft, der Berufsgenossenschaft Verkehr, der Hochschule Osnabrück und der Fa. Viebrock (Reithallenbau) möglich ist, die Sicherheit im Pferdesport aus zahlreichen Perspektiven zu beleuchten.

Gemeinsames Ziel ist die Erarbeitung einer DIN-Norm für den Bau und Betrieb von Reitanlagen.

Sie soll für alle Teile solch komplexer Anlagen wie Reitplätze, Ställe, Paddocks oder Reithallen Mindeststandards festlegen und eine wichtige Hilfestellung für die Errichter und Betreiber solcher Anlagen sein. Durch die Zusammenfassung und Definition der sicherheitstechnischen Anforderungen erhoffen sich die Beteiligten einen echten Zugewinn an Sicherheit und Unfallprävention im Pferdesport.

Diskutiert wird die Norm auch hinsichtlich der spezifischen Verletzungssituation im Pferdesport, die sich von anderen weit verbreiteten Sportarten unterscheidet. Zentral: der „Faktor Pferd“. Als Flucht tier stellt es an die Menschen, die mit ihm umgehen, besondere Anforderungen. Sicherheit beim Pferdesport wird also nicht nur durch die Sicherheit der Pferdesportanlagen beeinflusst.

Jedoch sind die Anlagen der gemeinsame Nenner und die Schnittmenge für die Pferdesportlerinnen und -sportler, da sie meist Anlagen für ihren Sport nutzen. Grund für die Stiftung, hier anzusetzen.



PROJEKTE

EIN GESUNDER GEIST IN EINEM GESUNDEN KÖRPER

Ein Weihnachtsgeschenk: Seit Dezember 2017 kooperiert die Stiftung mit dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh).

Das sind beeindruckende Zahlen: Über 190 Hochschulen mit ihren rund 2,4 Millionen Studierenden und 550.000 Beschäftigten sind Mitglied im Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh). Der adh ist der Dachverband der Hochschulsporteinrichtungen in Deutschland. Er erreicht über die lokalen Hochschulsporteinrichtungen rund 500.000 Sporttreibende sowie 4.000 Übungsleiterinnen und Übungsleiter pro Woche. Gerade bei angehenden Akademikerinnen und Akademikern ist es wichtig, ungewollten Nebenwirkungen wie Sportunfällen und -schäden präventiv entgegenzuwirken. Denn die meisten von ihnen werden ihre spätere Tätigkeit im Sitzen ausüben – entsprechend sind Bewegung und Sport von hoher Bedeutung.

Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) und die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT haben kurz vor Weihnachten in Köln eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Das Thema liege dem Verband sehr am Herzen, berichtete Dr. Christoph Fischer, Generalsekretär des adh.

Gemeinsam möchten die Partner die Anzahl und Schwere von Verletzungen im Hochschulsport reduzieren. Zunächst steht allerdings eine Bestandsaufnahme an: Die statistischen Daten zu Unfällen im Hochschulsport sind noch unzureichend, und es fehlt ein Überblick über vorhandene Präventionsmaßnahmen. Wer verletzt sich wann, und woran liegt das?

In einem nächsten Schritt nehmen die Partner die Multiplikatoren in den Blick: Der adh bildet selbst keine Übungsleiterinnen und Übungsleiter aus, führt aber Schulungen über ein eigenes Bildungsprogramm durch. Die Themen Sportsicherheit und -unfallprävention werden im Wintersemester 2018/19 zum ersten Mal ins Programm aufgenommen. Konkret schlägt die Stiftung außerdem ein präventives Aufwärmprogramm vor, das bei den Hochschulsportgruppen zur Anwendung kommen könnte.





ARBEIT AN DER BASIS: DIE STIFTUNG SICHERHEIT IM SPORT LIEFERT INPUTS ZU SPORTSICHERHEIT UND UNFALLPRÄVENTION – AUCH IM DEUTSCHEN HOCHSCHULSPORT.

PROJEKTE

KLEIN, ABER OHO

Es muss nicht immer das ganz große Projekt sein, das die Sportsicherheit in Deutschland nach vorne bringt. Viele unserer kleinen, aber durchschlagenden Maßnahmen sind breitenwirksam und/oder echte Basisarbeit.



SICHERHEITSKONZEPT FITNESS-LOCATIONS

Um den Fitnesstrends „Outdoor Fitnesstraining“ und „Functional and Bodyweight Training“ nachzukommen, gestaltet der Deutsche Turnbund gemeinsam mit der BARMER neue Bewegungsanlagen in Großstädten. Im Rahmen dieses Gemeinschaftsprojekts wurde die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT für Sicherheitsfragen hinzugezogen. Sie erarbeitete ein Konzept, das die verschiedenen Perspektiven von Sicherheit sowie Verletzungs- und Unfallprävention (für Betreibende, Anleitende/ÜL/Trainer und Trainerinnen, eigenständig Nutzende) berücksichtigt. Die Eröffnung der ersten Fitness-Location fand im Mai 2017 in Gießen statt.





ANALYSE UND ERFORSCHUNG VON VEREINSUNFÄLLEN IN DEUTSCHLAND

Zwei Millionen akute Sportverletzungen jährlich in Deutschland. Das ist zu viel. Für den Teilbereich des Vereinssports werden daher die Sportunfälle bei der ARAG Versicherung erfasst und gemeinsam mit der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT und der Ruhr-Universität Bochum ausgewertet. Dabei werden der Unfallvorgang analysiert und die Ursachen erforscht, um auf dieser Grundlage Präventionsmaßnahmen zu erarbeiten. So entstand in den letzten Jahren eine Datenbank mit mehr als 200.000 Sportunfällen.



FALLEN LERNT MAN IM JUDO

Hat man einmal das sichere Fallen gelernt, greift über Jahre, gar Jahrzehnte das Bewegungsgedächtnis: Bei jedem Stolpern werden automatisch die richtigen Abroll- und Abfangbewegungen durchgeführt. Dieses spezielle „Judo-Fallen“ kann man selbstverständlich auch auf andere Sportarten übertragen. Der Judo-Verband hat dazu ein Programm entwickelt und schult Übungsleiter und Übungsleiterinnen darin, wie „allgemeines“ Fallen – eben nicht nur im Judo-Zusammenhang – ablaufen kann. Gemeinsam mit der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT soll dies an Schulen und in Kitas gezeigt werden, um die Kinder für andere Sportarten fit zu machen.

SICHERHEIT IN DER AUSBILDUNG VERANKERN

Eine Übungsleiterausbildung ist ganz schön vielfältig. Seit 2017 ist sie in Niedersachsen noch reichhaltiger: nämlich ergänzt um Aspekte der Sicherheit und Sportunfallprävention.

Der LandesSportBund Niedersachsen und die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT verbindet eine enge Partnerschaft. 2016 lotete eine gemeinsame Tagung die Sportstättensicherheit aus – 2017 wurde die Zusammenarbeit im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung intensiviert. Dazu analysierte die Stiftung die Ausbildungskonzepte in der Übungsleiterausbildung: Wo ist wie „Sicherheit“ enthalten? Teilweise ist Sicherheit längst Bestandteil der Curricula, etwa, wenn es um die Bewertung der Rahmenbedingungen geht. Wodurch zeichnen sich sichere Sporthallen aus?

Welche Kleidung, welcher Schmuck darf beim Sport getragen werden?

Allerdings liegen die größeren Verletzungsrisiken im Sporttreiben selbst: Mangelndes Aufwärmen, Überforderung, Übermotivation sind die wichtigsten Risikofaktoren. Diese den Übungsleiterinnen und Übungsleitern bewusst zu machen, ist eine programmatische Entscheidung, die demnächst Einzug in die Lehrpläne in Niedersachsen halten soll.

Und auch im Vereinsmanagement wird Sportunfallprävention stärker als bisher verankert. Hier berühren die Sicherheit und Unfallprävention natürlich Bau und Ausstattung von Sportstätten. Aber auch Haftungsfragen – die Vermeidung von Haftungssituationen – muss Ziel jedes Vereines sein. Die Kompetenz der Vereinsmanagerinnen und -manager soll zukünftig um diese Punkte erweitert werden.

POLITISCHE STIFTUNGSARBEIT

POLITISCHE ÜBERZEUGUNGSARBEIT

Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass die meisten Sportunfälle kein Pech sind – vielen Abgeordneten auch nicht. Die Mitglieder der Landtage und des Bundestags von unseren Erkenntnissen zu überzeugen, ist ein zentraler Teil unserer politischen Arbeit.

Lange ließ die Regierungsbildung in Berlin auf sich warten. Dennoch platzierte die Stiftung ihre Themen in der Sportlandschaft und bei den sportpolitisch Verantwortlichen auf Länder- und Bundesebene. „Sportunfälle sind kein Pech – Sportunfallprävention ist möglich“, so die Botschaft. Der Vorstand erläuterte in einer Vielzahl von Einzel- und Gruppengesprächen Maßnahmen, die in Gremien und Entscheidungsfindungen einfließen können, um die Unfallzahlen nachhaltig senken zu können.

Auf Bundesebene hatte der Stiftungsvorstand bereits vor der Bundestagswahl Gespräche mit Mitgliedern des Bundestages sowie deren Mitarbeiterinnen und Büroleitern geführt. Auf Landesebene hatten Gespräche mit Abgeordneten und den sportpolitischen Sprechern der Fraktionen der SPD, der CDU und der FDP stattgefunden.

STIFTUNG IM SPORTAUSSCHUSS DES NRW-LANDTAGES

Ende 2017 hatte die Stiftung dann Gelegenheit, ihre Ziele und Projekte im Sportausschuss des Landtages Nordrhein-Westfalen vorzustellen. An der Sitzung nahmen Andrea Milz, die für Sport zuständige Staatssekretärin, sowie als Gäste Dr. Christoph Niessen und Martin Wonik vom LSB NRW teil. Die Teilnehmenden wurden von uns über Sportverletzungen und deren Kosten informiert werden. Unsere deutlichen Zahlen sind auf fruchtbaren Boden gefallen: Die Fraktionen sagten der Stiftung grundsätzlich Unterstützung für ihre Arbeit zu.

Die Stiftung stellte auch ihre Vorstellung einer institutionellen Förderung dar. Zunächst wurde jedoch mit Unterstützung der Regierungsfaktionen ein konkretes Projekt für 2018/19 eingereicht:

Darin soll die Sportsicherheit erst grundsätzlich in einer Themenkonferenz mit intensiver Vorbereitung aufgearbeitet werden. Angedacht sind dann zuerst lokale und dann landesweite Folgemaßnahmen





DURCH GEEIGNETE PRÄVENTIONSMASSNAHMEN LÄSST SICH DAS RISIKO FÜR SPORTUNFÄLLE UND SPORTVERLETZUNGEN DEUTLICH REDUZIEREN – SO LAUTET EINE ZENTRALE BOTSCHAFT DER STIFTUNG.



STIFTUNG SICHERHEIT IM SPORT IM PARLAMENTARISCHEN GESPRÄCH

„DIE HÄLFTE ALLER SPORTUNFÄLLE IST VERMEIDBAR“

Wie viele Sportunfälle ereignen sich jährlich in Deutschland? Wie könnte deren Zahl verringert werden? Und wer kommt eigentlich für die Unfall(folge)kosten auf?

Diesen Fragen widmete sich das Parlamentarische Gespräch, das die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT am Ende März 2017 im Berliner Bundestag mit Abgeordneten aller Fraktionen führte.

Franz Müntefering, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung, erläuterte einleitend die herausragende Bedeutung von Sport und Bewegung gerade in einer älter werdenden Gesellschaft. Er machte deutlich, dass positiven Wirkungen körperlicher Aktivität nur dann voll zum Tragen kommen können, wenn Verletzungen vermieden werden.

Konkret wurden David Schulz und Claus Weingärtner, Vorstände der Stiftung. Sie erläuterten den anwesenden Mitgliedern des Bundestages – darunter mehrere Mitglieder des Sportausschusses, dass sich jedes Jahr sich rund 2 Millionen Sportverletzungen ereigneten. Neben dem persönlichen Leid der Menschen, das es zu vermeiden gelte, seien die gesamtgesellschaftlichen Kosten hoch.

Für die Prävention von Verletzungen im bezahlten Sport sowie in Kindergärten, Schulen und Hochschulen seien Berufsgenossenschaften und Unfallkassen sowie die DGUV zuständig und finanziell ausgestattet, so Schulz. Der Freizeit- und Vereinssport unterläge keiner so klaren Zuständigkeit. Somit stünden für die Prävention der etwa 1,5 Millionen Verletzungen im Freizeit- und Vereinssport auch so gut wie keine Ressourcen zur Verfügung. Dies zu ändern sei erklärtes Ziel der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT.



© Stiftung SICHERHEIT IM SPORT/ Michael Hübner

Gemeinsam auf der politischen Bühne: David Schulz und Claus Weingärtner, Vorstände der Stiftung mit den Kuratoriumsmitgliedern Franz Müntefering, Bundesminister a.D. und Jürgen Fischer, Direktor des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft (BISp) (v.l.)

ERKENNTNISSE SIND VORHANDEN, ABER WERDEN KAUM UMGESETZT

Am Beispiel des Kreuzbandrisses verdeutlichte David Schulz, wie gravierend die langfristigen Folgen von Sportverletzungen sein können und wie hoch die gesamtgesellschaftlichen Kosten sind. Prävention sei oftmals einfach: Bereits zweimal 15 Minuten präventives Warm-up pro Woche – richtig und regelmäßig durchgeführt – könne das Risiko für Sportverletzungen um 50 Prozent reduzieren. Es mangle nicht an Erkenntnissen, sondern an deren Umsetzung in die Sportpraxis, so Schulz.

Die anschließende Diskussion mit den MdBs lotete die Situation in Fitness- und Gesundheitsstudios sowie in Schulen aus, fragte nach sportartspezifischen Präventionsprogrammen sowie der Vernetzung von Fachleuten, Institutionen und Organisationen.

Der Abschluss des Parlamentarischen Gespräches gebührte Franz Müntefering: Er formulierte die Hoffnung, dass mit Unterstützung der Politik der Boden bereitet würde, um Anzahl und Schwere von Sportunfällen, -verletzungen und -schäden künftig zu vermindern.

STIFTUNG INSIDE



CLAUS WEINGÄRTNER

Geschäftsführender Vorstand

DAVID SCHULZ

Geschäftsführender Vorstand

Claus Weingärtner ist einer der beiden geschäftsführenden Vorstände der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Er schloss sein Studium an der Deutschen Sporthochschule 1984 als Diplom-Sportlehrer ab. Anschließend arbeitete er als Referent beim DJK-Diözesanverband Essen und seit 1987 beim Landessportbund NRW zunächst als Sportlehrkraft und ab 1992 als Lehrreferent. Im Jahre 2008 übernahm er die Gruppenleitung „Bildung/Erziehung/Mitarbeiterentwicklung“ und ab 2011 die Gruppenleitung „Wissensmanagement und Neue Medien“.

Seit 1998 vertrat er den Landessportbund in der „Arbeitsgemeinschaft Sicherheit im Sport“ und war ab 2002 als Dozent für die VBG tätig. 2008/2009 absolvierte er eine Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit, 2014 zum zertifizierten Stiftungsberater und 2015 zum zertifizierten Stiftungsmanager. Seit dem 19.05.2015 bildet er gemeinsam mit David Schulz den geschäftsführenden Vorstand der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT.

David Schulz bildet gemeinsam mit Claus Weingärtner den Vorstand der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Er hat von 1999 bis 2003 Sportwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum studiert (Abschluss: Diplom Sportwissenschaftler) und war von 2000 bis 2006 am Lehrstuhl für Sportmedizin und Sporternährung der Ruhr-Universität Bochum angestellt, wo er sich mit dem Themenkomplex Sportunfallforschung und -prävention beschäftigte. Er leitet seit 2006 die Auswertungsstelle für Sportunfälle der ARAG Allgemeine Versicherungs-AG – Sportversicherung.

Als Mitglied der „Gründungsteams“ bereitete er die Gründung der Stiftung vor.

UNSER TEAM

WER ARBEITET BEI UNS UND IST FÜR WAS ZUSTÄNDIG? UNSERE GESCHÄFTSSTELLE UND UNSERE (WO)MANPOWER WÄCHST VON JAHR ZU JAHR.



MARIE GARLING
Projektmitarbeiterin

Sie hat von 2011 bis 2015 ihren Bachelor of Arts in „Sport und Gesundheit in Prävention und Therapie“ an der Deutschen Sporthochschule Köln absolviert. Seit 2014 arbeitet sie für die Betriebssportgemeinschaft der Stadt Köln und ist nebenberuflich Übungsleiterin und Referentin für den Westdeutschen Betriebssportverband. Des Weiteren absolvierte sie Ende 2016 die Qualifizierung zum Sportplatzprüfer sowie die Ausbildung zum Vereinsmanager C. Neben ihrem Master-Studium an der Deutschen Sporthochschule Köln arbeitet Marie Garling bei der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT aktuell in verschiedenen Projekten mit.



HEIKE ARLT
Projektmitarbeiterin

Sie hat Ihren Master of Business Administration neben ihrer langjährigen Tätigkeit im Vertrieb in der Industrie absolviert und ist zudem Betriebliche Gesundheitsmanagerin. Im organisierten Sport arbeitet sie als freie Mitarbeiterin für den Landessportbund Nordrhein-Westfalen und andere Sportverbände und -bünde in der Funktion als Referentin und Moderatorin. Als Übungsleiterin kennt sie auch die Bedürfnisse der Mitglieder und Teilnehmenden, insbesondere der Generation 60+. Körperliche Ertüchtigung gehört seit Kindesbeinen zu ihrem Leben dazu, denn auch als Life Kinetik Trainerin ist nicht nur der Körper, sondern insbesondere auch der Geist immer in Bewegung. Bei der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT betreut sie Projekte und absolviert zurzeit die Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit, um das Thema Sicherheit im Sport noch besser begleiten zu können. Heike Arlt ist seit Oktober 2016 Mitarbeiterin der Stiftung.



NINA DIEZ VALCUENDE
Geschäftsstellenmitarbeiterin

Neben ihrem Abschluss als Diplom-Betriebswirtin (FH) absolvierte sie 2011 den MBA-Sportmanagement der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Bereits während des Studiums arbeitete sie für die Stadionbetriebsgesellschaft der ESPRIT arena Düsseldorf. Danach folgten Stationen als Marketing-Managerin während der Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen 2011 am Spielort Bochum, als Mitarbeiterin beim Großsportverein VfL Gladbeck 1921 e.V. sowie als Assistenz der Geschäftsführung beim Fußballverband Niederrhein e.V. Sie ist selbst nebenberuflich Übungsleiterin und Fitnesstrainerin unter anderem für Workout, ZUMBA® und Pilates, arbeitete als Referentin für den Fußballverband Niederrhein e.V. und war als Volunteer bei den Olympischen Spielen in London. Als weitere Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle unterstützt sie seit November 2017 den Vorstand im operativen Geschäft in Teilzeit.



TANJA LOSCH
Dateneingabe im Projekt
„Sicherheit im Vereinssport“

Als gelernte Reiseverkehrskauffrau war Tanja Losch mehrere Jahre in Reisebüros und bei Veranstaltern tätig, bevor sie sieben Jahre lang als wissenschaftliche Assistentin in der Rehabilitationsforschung der Universität Witten/Herdecke angestellt war. Bei der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT ist sie nebenberuflich für die Kodierung und Erfassung der Unfallbögen aus dem Vereinssport zuständig. Hauptberuflich arbeitet sie bei einer Hilfsorganisation für Entwicklungshilfe. In ihrer Freizeit ist sie gern mit ihrer Familie und den zwei Hunden draußen unterwegs. Außerdem geht sie regelmäßig laufen und hält sich zusätzlich mit Crossfit fit.



NICOLE JAKOBS
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Online-Kommunikation und Online Marketing sind die Arbeitsfelder von Nicole Jakobs. Im Jahr 2000 schloss sie ihr Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum ab. Sie arbeitete in der PR bei einem großen, internationalen Konzern, in einer PR-Agentur sowie in einem Verband. Seit drei Jahren ist Nicole Jakobs als Texterin und Kommunikationsberaterin selbstständig. Ihre Branchen sind der organisierte Sport – seit über sechs Jahren ist sie freie Autorin für das Magazin „Wir im Sport“ des Landessportbundes NRW. Daneben die Altenpflege, in der sie eine der wenigen Fachfrauen für Kommunikation ist. Für die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT ist sie seit anderthalb Jahren tätig.

ZAHLEN & FAKTEN

IM DRITTEN JAHR SOLIDE AUFGESTELLT

Erfreulich: Die Einnahmen aus Projekten steigen stetig an. Damit schlägt sich unser Stiftungsziel auch in handfesten Zahlen nieder.

Auch im Geschäftsjahr 2017 wurden über 70 Prozent der Gesamtausgaben der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT im Bereich der Projekte getätigt. Neben den annähernd gleichgebliebenen Personalkosten wurden 2017 über 56.000 Euro für Sachkosten für Projekte eingesetzt. Dabei wurden die Personalkosten des hauptamtlichen Vorstands David Schulz weiterhin von der ARAG Allgemeinen Versicherungs-AG getragen. Den Großteil machten die Personalkosten für die Projektarbeit aus. Neben Claus Weingärtner war auch Marie Garling mit einem Großteil ihrer Arbeitszeit in Projekten tätig.

Die Reisekosten, die in 2017 gut 8.000 Euro betragen, setzen sich zu etwa gleichen Teilen aus Kosten für Dienstwagen und weiteren Reisekosten zusammen.

Das Team der Stiftung besuchte in 2017 verschiedene Tagungen zur Sportunfallprävention. Hierfür fielen Kosten von etwa 3.600 Euro an.

Die Sachkosten für die Verwaltung betrugen rund zehn Prozent der Gesamtausgaben.

Bei den Einnahmen sind zunächst die beiden großen Zuwendungen durch den Landessportbund Nordrhein-Westfalen und die ARAG Allgemeine Versicherungs-AG zu nennen. Zugute kommt der Stiftung weiterhin die kostenlose Zurverfügungstellung der Büroräume durch die Ruhr-Universität Bochum. Die Einnahmen aus Projekten sind im Vergleich zum Vorjahr mehr als doppelt so hoch und betrugen gut 53.000 Euro.

Am Ende des Jahres konnten zusammen über 23.000 Euro der Betriebsmittlrücklage und der freien Rücklage zugeführt werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Stiftung weiterhin finanziell solide aufgestellt ist.

AUSGABEN 216.551 €**PROJEKTE 154.919 €**

Sachkosten	56.551 €
Löhne und Gehälter (Projekte)	81.239 €
Lohnnebenkosten (Projekte)	17.129 €

PERSONALKOSTEN VERWALTUNG 24.592 €

Löhne und Gehälter (Verwaltung)	20.310 €
Lohnnebenkosten (Verwaltung)	4.282 €

REISEKOSTEN 8.446 €**SACHKOSTEN VERWALTUNG 21.614 €****SITZUNGEN & VERANSTALTUNGEN 3.679 €****STEUERN 3.300 €****EINNAHMEN 230.250 €****PERSONALKOSTENZUSCHÜSSE 88.000 €****SPENDEN 84.750 €****PROJEKTE 53.737 €****STEUERN 3.351 €****ZINSERTRÄGE 411 €**

Zuführung zur Betriebsmittelrücklage 15.000 €

Zuführung zur freien Rücklage 8.699 €

Auflösung Projektmittelrücklage -10.000 €

GESAMTERGEBNIS 0 €

STIFTUNG INSIDE



IM DIENST DER SACHE

Am Schreibtisch macht man Sport nicht sicherer.



Darum waren wir 2017 ganz schön unterwegs. Wir nahmen an rund 55 Sitzungen mit Sportorganisationen, Sportverwaltungen oder Politikern teil, in denen wir die Stiftung mit ihren Aktivitäten und Vorhaben präsentiert haben. An 26 größere Veranstaltungen waren wir aktiv beteiligt: Tagungen oder Kongresse, bei denen die Stiftung mit eigenen Programmpunkten oder Informationsangeboten für die Sicherheit im Sport werben durfte.

Mehrere 1000 Kilometer haben wir dabei absolviert. Unsere Termine lagen im In- und Ausland. Berlin mit dem Bundestag, die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt Düsseldorf, Dresden, Hamburg, Frankfurt, Köln waren beinahe noch nahe Ziele – aber auch im europäischen Ausland haben wir die Stiftung vorgestellt.

Bern, Brüssel, Monaco und Wien waren unsere internationalen Ziele 2017.







Stiftung SICHERHEIT IM SPORT

Universitätsstraße 105

44789 Bochum

Telefon +49 (0) 234 3226084

stiftung@sicherheitimsport.de

www.sicherheitimsport.de